

# Vorschein künftiger Katastrophen

Michael Gielen und das SWR-Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg gastierten in Salzburg mit der Sechsten von Gustav Mahler: ein starker Auftritt, eine machtvolle Kundgebung.

SALZBURG, 23. August  
Das Festspiel wurde zum Tribunal. Nur die Bösewichter, die, mit Schiller, von der Rache Strahl hätten getroffen werden müssen, fehlten. Der Intendant des Südwestrundfunks war zwar eingeladen, hatte aber abgesagt. Dabei hätte er feststellen können, dass er das von ihm erträumte zukünftige „Große Orchester“ für seinen Sender schon real besitzt: Was das SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg an diesem Abend im Großen Festspielhaus bot, war schlechthin überwältigend und kaum zu übertreffen.

Den Auftritt des Orchesters bei den Salzburger Festspielen umgab eine besondere Aura. Das Menetekel der baldigen Auflösung und Überführung in ein erst noch neu zu gründendes, diffuses Rundfunksinfonieorchester stand über allem. Salzburgs Festspielintendant Alexander Pereira trat vor Beginn des Konzertes vor das Orchester und das Publikum. Er erinnerte an die große Bedeutung, die dieses Ensemble seit mehr als sechs Jahrzehnten für die Fortführung unserer Musikgeschichte bis in die unmittelbare Gegenwart besitzt, und er drückte seine Bewunderung für den Dirigenten Michael Gielen, den bedeutenden Mahler-Interpreten, mit bewegenden Worten aus.

Pereira sagte: Er habe Orchester und Dirigent mit Freuden und Wertschätzung für den Mahler-Zyklus nach Salzburg verpflichtet; darüber hinaus aber sei diese Verpflichtung gemeint als ein Protest der

Salzburger Festspiele gegen das, was beim Sender des Orchesters geplant sei. Der Intendant ließ es an Deutlichkeit, was er über diesen kulturpolitischen Kahlschlag denkt, nicht fehlen. Diese Bekundung verdient alle Hochachtung. Und vielleicht evoziert sie im heimatlichen „Ländle“ ein wenig Nachdenken darüber, wie die unheilvolle Entscheidung über das SWR-Sinfonieorchester Baden-Baden/Freiburg im Ausland wahrgenommen wird.

Danach argumentierte nur noch die Musik. Auf dem Programm stand Gustav Mahlers Symphonie Nr. 6 in a-Moll. Michael Gielens Mahler-Kompetenz steht außerhalb jeder Diskussion. Die komplette Einspielung aller Mahlersymphonien mit dem SWR-Orchester Baden-Baden und Freiburg gehört zum Wichtigsten, was an Mahler-Dokumentationen erschienen ist. Sogar ein eher konservativer österreichischer Musikkritiker fand nur noch Worte des Rühmens für diese Kasette.

Gielen, inzwischen fünfundachtzig Jahre alt, an einen hohen Stuhl lehnd, ließ keinen Zweifel aufkommen, dass er entschlossen war, die Aufführung zu einem großen Plädoyer zu erheben: für „sein“ Orchester, das er zehn Jahre als Chefdirigent geleitet hat, und auch für Gustav Mahler. *Allegro energico* – Heftig, aber markig: Der unheimliche Marschrhythmus des

Kopfsatzes, der auch später immer wieder die folgenden Sätze durchzieht, gewann bedrängende Gewalt. Düstere Bilder schienen auf: marschierende Kolonnen, die in ein intuitiv erfasstes Unheil stürzen. Mahler schrieb diese Symphonie in den Jahren 1903 bis 1906. Sensible Künstler, so sagt man immer wieder, haben oft seismographisch kommende Katastrophen vorausge-



ahnt. Und Gielens energischer, fester, ja harter Zugriff auf diese Musik machte deutlich, dass er dieser Vorausahnung glaubt.

Gielen will keinen „schönen“ Mahler musizieren, keinen Wohlklanggerundeten, sondern den wahren Mahler, den man in jeder Aufführung wieder aufspüren muss, damit er in seiner Bedeutung für die Musik insgesamt erfahrbar wird. Irgendwie kam einem beim Hören dieser Aufführung der Gedanke, das Werk sei für die nächsten Donaueschinger Musiktage komponiert. Bei kaum einem anderen Dirigenten wird die Bedeutung Mahlers für die neue Musik so schlagend erkennbar wie bei Gielen. Dass er und das Orchester aber auch wunderbar berührend, zärtlich, klangpoetisch spielen können, bewiesen sie im *Andante moderato*. Sensibler, feiner ausgehört geht es kaum.

Das Publikum im Großen Festspielhaus schien die doppelte Bedeutung dieses Konzerts intensiv zu spüren. Starker, bewegter Beifall, nicht das inzwischen zur Mode verkommene automatische Bravo-Geschrei, das im Verklingen des letzten Tones auch hier in Salzburg reflexartig einsetzt.

Die Musiker und Musikerinnen des SWR Sinfonieorchesters Baden-Baden und Freiburg können stolz auf ihr Konzert sein: Es gehört unbestritten zu den Höhepunkten der diesjährigen Festspiele, vielleicht war es sogar der Höhepunkt. Für die weiteren Verhandlungen des Orchesters über die Gründung einer „rettenden“ Stiftung war der Salzburger Auftritt sicher ein wichtiger Schritt in die Zukunft. GERHARD RÖHDE

## Atelier Galata

Kölner Künstler nach Istanbul

Die Stadt Köln hat ihre Künstlerstipendien in Istanbul an die Schriftstellerin Mona Yahia und den Poetry-Slammer Stan Lafleur vergeben. Mona Yahia, die 1954 in Bagdad geboren wurde und 1971 mit ihrer Familie nach Israel ausgewandert ist, wird für die Arbeit an einer Familientetralogie mit dem Titel „Die Immigranten“ gefördert, Stan Lafleur, geboren 1968 in Karlsruhe, für das Fortführen von Recherchen zu einem Romanprojekt, das er bei einem früheren Aufenthalt in Istanbul begonnen hat. Beide beziehen Wohnungen im „Atelier Galata“ im Stadtteil Beyoglu. aro.